

weisen. Der hier S. 421 u. ö. erwähnte „Pflughammer“ dürfte doch wohl mit dem nicht gefundenen Gerät identisch sein (oder sollte eine Art von „Bordwerkzeug“ gemeint sein? Abb. 62 scheint zu lehren, daß es so etwas gegeben hat).

Hartmut Boockmann

Jane Tibbetts-Schulenburg, *Sexism and the celestial gynaeceum from 500 to 1200*, *Journal of Medieval History* 4 (1978) S. 117–133, stellt auf der Basis der *Bibliotheca Sanctorum* fest, daß der Anteil der Frauen an den Heiligen der fraglichen Zeit nur 14,6% beträgt und daß daraus die Chancenungleichheit von Mann und Frau auch in der frühma. Kirche im Gegensatz zum frühen Christentum abzulesen sei. Die statistische Grundlage wie die Durchführung solcher Gedankengänge scheint allerdings zu undifferenziert.

H. S.

Knut Helle, *Neueste norwegische Forschungen über deutsche Kaufleute in Norwegen und ihre Rolle im norwegischen Außenhandel im 12. bis 14. Jahrhundert*, *Hansische Geschichtsblätter* 98 (1980) S. 23–38, zeigt in kritischer Auseinandersetzung mit neueren norwegischen Untersuchungen, daß der norwegische Außenhandel, dessen wichtigste Exportware der Stockfisch war, in diesem Zeitraum nach England und dem kontinentalen Westeuropa und nicht, wie man gelegentlich angenommen hat, nach Lübeck ging. Er lag in den Händen hansischer Kaufleute, neben denen erst seit dem Ende des 15. Jh. englische Kaufleute an diesem Handel beteiligt waren.

Karl Jordan

Klaus Militzer, *Berechnungen zur Kölner Tuchproduktion des 14.–17. Jahrhunderts*, *Jb. des Kölnischen Geschichtsvereins* 51 (1980) S. 89–106, kann aufgrund von Angaben zur Kapazität eines Webstuhls in einer Supplik des Wollenamtes aus dem Jahre 1621 eine erheblich höhere Produktionsgrenze für einen Weber nachweisen als bisher vermutet. Die These von F. Irsigler, die Kölner Weber hätten im 14. Jh. zunächst mit einem Verlagsystem gearbeitet, scheint damit überflüssig zu werden. Frankfurter und Lübecker Quellen stützen die vorgelegten Produktionsberechnungen.

E.-D. H.

Michel Mollat, *Les pauvres au moyen âge*, Paris 1978, Hachette, 395 S., F 59. – Als Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit den Problemen und Erscheinungsformen von Armut und Armenfürsorge im MA legt der Vf. jetzt eine zusammenfassende Studie vor. Sie ist nicht im einzelnen durch Quellen- oder Literaturzitate dokumentiert; die reiche Forschungsliteratur, zum Teil vom Vf. selbst angeregt, ist vielmehr in einem bibliographischen Abschnitt am Schluß (S. 363–390) zusammengefaßt. Die zahlreichen Einzelarbeiten, etwa von Seiten der Wirtschafts-, Literatur- oder Kunsthistoriker, die sich mit der ganzen Vielfalt von Quellen unter dem Gesichtspunkt der Armut befaßt haben, sind hier in einer ersten großen Synthese verarbeitet. Bedingt durch die geringe Zahl der Quellen, die nicht einmal befriedigend untersucht sind, werden im 1. Teil des Buches auf das 5. bis 11. Jh. nur einige Schlaglichter geworfen (Quellengrundlage sind Heiligenviten und die kirchliche Gesetzgebung). Auch Teil 2, der die Zeit vom Ende des 11. Jh. bis zum Beginn des 13. umfaßt, gibt noch ein recht episodenhaftes Bild. Hier steht die theologische Reflexion über den Armen und über die Armut im Mittelpunkt. Der Arme, der mit den Büßern vor der Kirchentür stehenbleiben mußte, dient in